

Die operative Bedeutung der Schweiz in der Geschichte ihrer Neutralität (Schluss)

Autor(en): **Kurz, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die operative Bedeutung der Schweiz in der Geschichte ihrer Neutralität

Von Hptm. H. R. Kurz

Schluß)

XVIII.

Über die militärischen Gefahren, die unserm Land *während des 2. Weltkriegs* gedroht haben und über die operative Bedeutung, die der Schweiz in den Kriegsjahren 1939/45 zukam, haben wir unlängst an dieser Stelle Untersuchungen veröffentlicht, auf die hier verwiesen sei.¹ Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß unser Land im 2. Weltkrieg auf engstem Raum sämtliche Möglichkeiten militärischer Gefährdungen erlebt hat, denen wir im Laufe der Geschichte immer wieder gegenübergestanden haben. Während des ganzen Krieges mußte dauernd mit der Gefahr eines direkten Angriffs gerechnet werden, mit welchem die Eingliederung der Schweiz in den großdeutschen Machtbereich angestrebt wurde. Aber auch die Möglichkeit des indirekten Angriffs tauchte in wechselnder Form immer wieder auf: sei es, daß unser Land als strategischer Durchmarschraum hätte dienen sollen oder durch die bloße Gefahr der lokalen Verletzung des Grenzgebiets. Schließlich brachte der Krieg, je länger er dauerte, immer mehr die Gefahr der Abdrängung größerer Truppenteile in unser Land, von welchen befürchtet werden mußte, daß sie sich mit Waffengewalt wieder einen Ausgang zu erkämpfen suchten. Diese mannigfaltigen, stets wechselnden Gefährdungen zwangen unsere Armeeführung immer wieder zu neuen Formen der Abwehr, die, je nach der Lage, entweder im unmittelbaren Grenzraum, in einer weiter zurückliegenden Armeestellung oder im Reduit gefunden worden sind.

Mit dem *Reduitplan der Jahre 1940 bis 1944* ist der im 19. Jahrhundert immer wieder diskutierte Gedanke eines eidgenössischen Zentralwaffenplatzes im Landesinnern zum erstenmal praktisch durchgeführt worden. Ihm lagen äußere Verhältnisse zugrunde, wie sie unser Land noch nie vorher erlebt hatte: die *totale Einschließung* durch eine einzige kriegführende Macht. Nach der Niederlage Frankreichs wurde die Schweiz von den Achsenmächten vollständig eingekreist, so daß ein Angriff gleichzeitig von allen Seiten einsetzen konnte. Die Armee mußte deshalb nach allen Richtungen zum Einsatz bereit sein. Notwendig war eine entscheidende Beschränkung aller Abwehrbestrebungen auf den zur Verteidigung geeignetsten Raum. Aus dieser Forderung ist die im Alpen- und Voralpengebiet liegende schwei-

¹ ASMZ 1951, S. 757 ff.

zerische *Zentralraumstellung*, das sogenannte Reduit entstanden, das sich auf die befestigten Zonen St-Maurice und Sargans als Eckpfeiler stützte und dessen Zentrum durch die Gotthardbefestigung gebildet wurde.

Mit dem Reduitplan der Jahre 1940–44 hat unsere Armeeführung die Konsequenzen aus einer neuen militärischen Lage gezogen. Das Reduit bedeutet nicht eine grundsätzlich neue Form schweizerischer Landesverteidigung, sondern eine größtmögliche Verwirklichung des militärischen Grundsatzes der Konzentration der Kräfte. Der Grundgedanke dieses Planes liegt darin, jenen Raum, in dem die schweizerische Armee am stärksten ist und in dem die überlegenen feindlichen Angriffswaffen, insbesondere Panzer und Luftwaffe, in ihrer Wirksamkeit am meisten eingeschränkt werden, das Alpenmassiv, bis zum äußersten zu verteidigen und damit dem mutmaßlichen Gegner die Erreichung des wichtigsten Zieles eines Angriffs: die Eroberung der durch die Schweiz laufenden Nord-Südverbindung zum italienischen Achsenpartner, zu verunmöglichen. Die Reduitstrategie war ein *äußerster Notbehelf*, der sich unter den besondern Verhältnissen von 1940 aufdrängte, der aber sofort wieder aufgegeben wurde, sobald der Kampf an den Grenzen und im Mittelland nicht mehr ganz aussichtslos war, und sobald die Ereignisse im Westen des Landes den Grenzraum wieder in den Vordergrund des Interesses rückten.

XIX.

Der zweite Weltkrieg hat das politische Gesicht der Welt von Grund auf gewandelt. Die europäische Politik, die seit Jahrhunderten auf dem Nebeneinander von fünf bis sechs ziemlich gleichrangigen Großmächten beruht hatte, kennt heute nur noch zwei gewaltige Machtblöcke, die sich drohend gegenüberstehen. Die nach dem Krieg vorgenommene Abrüstung des Westens und die fortgesetzte, planmäßige Rüstungspolitik des Ostblocks haben zu einem Mißverhältnis der Kräfte geführt, das auch die nach dem Ausbruch des koreanischen Krieges unternommenen Anstrengungen des Westens noch lange nicht auszugleichen vermocht haben. Die heutigen internationalen Spannungen werden anhalten, solange nicht ein gewisses *Gleichgewicht der Kräfte* hergestellt ist. So lange werden sie auch von uns eine dauernde Bereitschaft zum Äußersten verlangen.

In einem künftigen Weltkonflikt ständen wir wieder denselben Möglichkeiten einer Verletzung unseres Staatsgebietes gegenüber, mit denen wir im Lauf unserer Geschichte immer zu rechnen gehabt haben. Neben der Verletzung unseres Grenzgebiets im bloß taktischen Rahmen sowie der Abdrängung von Truppenmassen oder Teilen der nachbarlichen Zivilbevölkerung auf unser Gebiet steht die Benützung unseres Territoriums für einen

operativen Durchmarsch. Dieser Fall ist heute nicht allzu wahrscheinlich, denn es besteht dazu keine zwingende strategische Notwendigkeit. Solange die Mitgliedstaaten des Atlantikpaktes noch nicht in der Lage sind, zwischen unserer Nordwestgrenze und der Nordsee eine starke Front zu errichten, besteht für einen aus dem Osten kommenden Angreifer kein Anlaß, durch die Schweiz durchzubrechen. Hier würde er sich nicht nur unnötigerweise mit dem Widerstand der schweizerischen Armee belasten, sondern er gewänne auch nur eine Operationslinie von problematischem strategischem Wert. Nicht nur sind durch die die Schweiz führenden Transversalen für einen modernen Gegner zu eng; neben die Schwierigkeit des Hineinkommens in unser Land tritt auch die Schwierigkeit des wieder Hinauskommens. Die Schweiz ist in der West-Ost-Richtung kein Durchgangsland von primärer Wichtigkeit; sämtliche großen Operationsachsen in dieser Richtung verlaufen außerhalb unseres Landes. Die heutigen Kräfteverhältnisse am Rhein können zwar in wenigen Jahren wieder wechseln, wenn die militärische Erstarkung der Westmächte fortschreitet und wenn namentlich auch der Wiederaufbau der Maginotlinie der Rheinfront eine derartige Abwehrkraft zu geben vermag, daß ihre Umgehung durch die Schweiz vorteilhafter beurteilt würde als ein frontaler Angriff. Ähnliche Überlegungen können unter Umständen auch durch den taktischen Einsatz der Atombombe veranlaßt werden; dieser könnte einen Angreifer dazu führen, dem Einsatz dieser Waffe auf neutralem Gebiet auszuweichen oder Sperrgürtel verseuchten Gebiets über neutralen Boden zu umgehen. – Immerhin ist zu bedenken, daß der Begriff der strategischen Umgehung durch neutrales Gebiet entscheidende Wandlungen erfahren hat durch die technische Entwicklung der *Transport-Luftwaffe*. Großarmeen verfügen heute über Luftflotten, die ihnen die Umgehung ausgebauter Erdfronten auf dem Luftweg selbst im strategischen Ausmaß gestatten. Es ist deshalb auch aus diesem Grund nicht absolut notwendig, die Risiken eines terrestrischen Durchbruchs auf sich zu nehmen – so lange wenigstens, als damit rein operative Ziele verfolgt werden. Für den Neutralen bedeutet diese Tatsache keineswegs eine Vereinfachung seiner Aufgabe; denn er ist auch zum *Schutz des Luftraumes* über seinem Hoheitsgebiet verpflichtet und hat Mittel zu finden, um derartige Überfliegungen zu verhindern.

Eine Aktion Schweiz könnte aber nicht nur operative, d. h. indirekte Ziele verfolgen, sondern sie könnte ebenso sehr auch auf die *Besitznahme unseres Landes* gerichtet sein. Gründe dafür gibt es genug. Diese können *wirtschaftlicher Art* sein und auf die Inbesitznahme unserer Rohstoffreserven, unserer hochentwickelten Produktionsstätten und Verkehrsanlagen oder auf die Gewinnung unserer qualifizierten Arbeitskräfte abzielen. Sie könnten

aber auch *ideologische Hintergründe* haben, und die Eroberung unseres Landes anstreben, um bei uns der Ideologie des Angreiferstaates zum Durchbruch zu verhelfen.

Wir müssen uns über die verschiedenen Ziele, die ein Angreifer in unserem Land zu erreichen anstreben könnte, klar werden, wenn wir uns über unsere operativen Gegenmaßnahmen Rechenschaft geben wollen. Im Fall der bloßen Inanspruchnahme unseres Landes als *operativer Durchmarschraum* ist augenfällig, daß unter der heutigen politischen Konstellation ein Durchmarsch durch die Schweiz kaum – wie dies in den Jahren 1940–44 nahelegend gewesen wäre – in der Nord-Südrichtung erfolgen würde, sondern mit aller Wahrscheinlichkeit *längs der Ost-West-Transversalen*; der Fall der Benützung unseres Landes als Rochadelinie zwischen Deutschland und Italien dürfte heute eher fern liegen. Einem Ost-West-Stoß kann – grob gesprochen – nur *im schweizerischen Mittelland* begegnet werden und *nicht* mit dem Bezug einer Zentralraumstellung.

Auch der *direkte Angriff* fände seine Ziele zur Hauptsache im Mittelland. Hier wohnen $\frac{4}{5}$ unserer Bevölkerung und hier befindet sich die große Mehrzahl unserer Fabrikationsbetriebe und -Einrichtungen. Es hieße das Spiel des Feindes spielen, würde die Armee das Mittelland von vorneherein preisgeben. Damit könnte der Angreifer kampflos seine Kriegsziele erreichen, wodurch seine Absichten in einer Weise erleichtert würden, die geradezu einer Einladung gleichkommen müßte. Unsere Armee hat darum *ihren Kampf im Mittelland aufzunehmen* und ist auch für diesen Kampf zu schulen und auszurüsten – wenn es sich natürlich auch im Mittelland nie darum handeln kann, jeden Gebietszipfel unseres Landes zu halten; auch hier werden wir um schmerzliche Verzicht nicht herumkommen.

Neben den angeführten *operativen Gründen* und der Notwendigkeit der *Rücksichtnahme auf unsere Bevölkerung*, wird die Kampfführung im Mittelland noch durch weitere Gründe diktiert. Einmal ist sie notwendig, um die größtenteils im Mitelland liegenden eigenen Ressourcen und Reserven voll auszunützen. Dann dürfen auch die Aufrechterhaltung von Verbindungen mit dem Gegner unseres Angreifers und die Offenhaltung von Nachschubwegen über allenfalls vom Feind nicht besetzte Gebiete des Auslandes nicht außer acht gelassen werden. – Mit dieser Auffassung ist nichts dagegen gesagt, daß sich in einer spätern Phase eines Kampfes Teile der Armee in ein oder mehrere Reduits zurückziehen, die übrigens mit dem Reduit der Kriegsjahre nicht unbedingt zusammenfallen müßten. Das Reduit, mit dem sich seit den Kriegsjahren 1940/45 große Teile unseres Volkes aufs tiefste innerlich verbunden fühlen, behält auch in Zukunft seine Bedeutung als *letzte Widerstandszone* und hinterste Versorgungsbasis der Armee. Und außerdem

veranlassen uns die im letzten Krieg von den Exilregierungen gemachten Erfahrungen, möglichst lange ein Stück schweizerischen Hoheitsgebiets zu erhalten, von wo aus die Regierung wenigstens einen Teil ihrer verfassungsmäßigen Aufgaben erfüllen kann. Ein solcher Raum dürfte einzig im Reduit liegen. Aber die Armee darf sich ohne zwingende Not nicht vorzeitig ins Reduit zurückziehen.

Die verschiedenen Abwehrpläne, zu welchen unsere Armee im Verlauf ihrer Geschichte gelangt ist, sind innerlich nie einer festen Regel gefolgt. Die Verhältnisse und Bedürfnisse jeder Epoche waren immer wieder verschieden und haben von den verantwortlichen militärischen Führern stets neue Entschlüsse verlangt. So wird es auch in Zukunft bleiben. Unsere Landesverteidigung wird sich auch in den kommenden Zeiten stets die volle *Freiheit des Handelns* wahren müssen, um ohne Bindung an Hergebrachtes zu jenem Entschluß zu gelangen, der den Umständen entspricht. Es gehört zu den erfreulichen Feststellungen der geschichtlichen Betrachtung, daß sich die schweizerische Führung je und je diese geistige Freiheit zu wahren gewußt hat.

Literatur

Das sehr umfangreiche Literaturverzeichnis kann aus Raumgründen nicht wiedergegeben werden. Es wurde in der eidgenössischen Militärbibliothek deponiert und steht dort Interessenten zur Verfügung.

L'Organisation du Pacte de l'Atlantique

Manoeuvres inter-alliées en 1952

Par J. Pergent

1951 a été surtout l'année de l'organisation générale du commandement suprême du Pacte de l'Atlantique-Nord et des grands commandements subordonnés, ainsi que celle du lancement des fabrications de guerre et le début de la mise sur pied des grandes unités.

1952 a poursuivi cette œuvre, tout en faisant porter un effort particulier sur la mise en état de lignes de communication du Rhin à l'Atlantique et de l'infrastructure aérienne. De plus durant cette année-là s'ouvre une période de nombreuses manœuvres inter-alliées.

Pour la clarté de l'exposé, il importe de rappeler que le théâtre d'opérations de l'Europe, en entier sous le commandement du Commandant Suprême à Roquencourt (SHAPE), est subdivisé en trois commandements de zones ou régions, tenant compte aussi bien de la géographie que des limites politiques: